

**Ercheint täglich** nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementpreise** monatlich 60 Pfg. vierteljährlich 1.80 Mk. jährlich 3.60 Mk. (Postgebühren eingeschlossen). Durch die Post bezogen 1.80 Mk. inkl. Postgebühren.

**Die Neue Welt** (Wochenblatt) durch die Post bezogen, kostet monatlich 10 Pfg. vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.  
Galgamm-Bureau:  
Polischall Halle a. S.

# Die Neue Welt

**Inserionsgebühr** beträgt für die 6 spaltenweise Zeilen im ersten Raum 20 Pfg. für 100 Wörter. Partielle Insettschriften (Anzeigen) 10 Pfg. für 100 Wörter. Anzeigen 20 Pfg. Im rechteckigen Maße kostet die Zeile 75 Pfennig.

**Interesse** für die fälligen Nummern müssen (Sparten) die Abonnenten nach 10 bis 15 Tage Expeditionen aufgegeben sein.

Eintragungen in die Postzeitung.

## Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartaberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

### Bezirkstag

der Sozialdemokratischen Partei des Regierungsbezirks Merseburg.

Das unterzeichnete Agitations-Komitee beruft den diesjährigen Bezirkstag am Sonntag, den 29. Oktober 1905, vormittags 11 Uhr, nach Halle, Gasthof zum Weißen Hof, Weißstraße 5, ein.

#### Vorläufige Tagesordnung:

1. Bericht des Agitations-Komitees.
2. Bericht der Kreisvertrauensleute.
3. Beschlußfassung über eventuelle Anstellung eines Bezirks-Sekretärs.
4. Organisation und Agitation.
5. Presse.
6. Anträge.

Nach den Beschlüssen der Bezirkstage hat jeder der acht Bezirkskreise das Recht, sich durch fünf Delegierte vertreten zu lassen. Die Beratungen sind öffentlich; jeder Parteigenosse hat Zutritt. Wir erlauben die Parteigenossen, ihre Vorbereitungen zum Bezirkstag zu treffen.

Einwaise Anträge werden bis zum 20. Oktober ds. Js. erbeten.

Das Agitations-Komitee des Regierungsbezirks Merseburg.  
H. A. v. Pochanski, Harz 42/43.

### Der Kampf um Berlin.

Aus Berlin wird uns vom 2. Oktober abends geschrieben: Was gestern vorausgesetzt wurde, ist heute mit Blühlichkeit eingetroffen. Alle Zeichen der Versöhnung sind bis auf weiteres abgeblieben und es gibt fortan nichts als Krieg. Die auf heute vertagten Verhandlungen wurden nach weniger als einer Stunde aufgegeben, da die Unternehmer lieber Berlin an allen Ecken anzuhauen, als den 470 streikenden Arbeitern geringe Zugeständnisse machen wollen. Inzwischen hatte die Arbeiterchaft bereits ihren Gegenschlag vorbereitet und am Montag früh erfolgte die angeordnete Ueberzäumung. Die Straßenbahn konnte nur mehr in gänzlich unzulänglicher Weise, mit bis zur Hälfte reduziertem Betrieb, verkehren, und dieser Zustand hält trotz aller Anstrengung der Direktionen und trotz gewährter Staatshilfe in dem Augenblick, in dem diese Beilen geschrieben werden, noch immer an.

Der Fremde mag an dem Straßenbilde der Reichs-Hauptstadt nichts Außersordentliches bemerken; der Einzelne be-

merkt die Rührung auf den ersten Blick. An den Hauptplätzen und Kreuzungstellen, an denen sich sonst der Verkehr rasch abwickelt, die Wagen kommen und abfahren und das wartende Publikum fortwährend wechelt, zeigt sich statt der gewohnten nervösen Fortschrittlichkeit eine gewisse behäbige Ruhe: in größeren Zeiträumen kommen die Wagen bedächtig angefahren, an den Haltestellen stehen Leute in dichten Massen, denen man ansieht, daß sie sich auf ein längeres Warten gefaßt gemacht haben. Wer die Hochbahn, den Omnibus benutzte oder sich eine Droschke leihen kann, merkt das ungewöhnlich gewordene Verhalten. Schon am Morgen haben viele den Weg vom Hause nach ihrem Geschäft zu Fuß zurücklegen müssen und die gleiche Salomität wird sich auch jetzt, bis Feierabend, notwendig herausstellen müssen. Alles spricht von der drückenden Situation, tausend Gerüchte schwirren auf; eine dumpfe Unruhe regt sich der ganzen Metropole bemächtigt und mit höchster Spannung erwartet man, wie den für die Arbeiter gesperrten Straßen ihre erste Proben, die Beleuchtung der Stadt an diesem Abend, gelingen wird. Es ist ein ganz merkwürdiger, ja fast unheimlicher Gedanke, daß die Vorgänge, die sich draußen wo in irgend welchen fernen Industriegebäuden abspielen, unmittelbar auf das Getriebe einer Millionenstadt einwirken und sich jedem einzelnen greifbar machen. Man fühlt, daß die Nervenzentrale des sozialistischen Getriebes einer schweren Störung unterworfen ist, und die Gewisheit, daß der entbrannte Kampf alle angeht, drängt sich um unmittelbarer Gewalt in jedes Bewußtsein. Jeder muß Partei ergreifen, und nach welcher Seite diese Parteinahme im arbeitenden, im sozialdemokratischen Berlin erfolgen muß, ist über jeden Zweifel erhaben. Ganz Berlin steht zu den kämpfenden Heiden, und so ist der Kampf, der jetzt mit höchstheftiger Energie ausgetragen werden muß, ein wahrer Kampf um Berlin, ein Kampf zwischen einer kleinen mächtigen scharnhafternischen Partei auf der einen Seite und der ungeheuren Masse der Bevölkerung auf der anderen.

Um die Wirkungen des Streiks in den Kraftzentralen richtig einzuschätzen, muß man bedenken, daß die elektrische Kraft nicht bloß unmittelbar nach ihrer Erzeugung verbraucht, sondern vielfach in Sammlern, Akkumulatoren, aufgespeichert ist, daß also die Werke selbst wie ihre Abnehmer über gewisse Vorräte an elektrischer Kraft verfügen. Es handelt sich darum, diese Vorräte ständig wieder zu erzeugen, und ob das gelingen wird, steht noch dahin. Ob die Kraftzentralen mit ihren gegenwärtigen unzulänglichen Hilfsmitteln dauernd den bescheidenen Ansprüchen werden genügen können, wird sich also erst in den nächsten Tagen herausstellen müssen.

#### Soldaten, Polizei und Feuerwehr gegen die Arbeiter.

Die königlich preussische Staatsmacht, die ihre Vertreter sonst gerne das soziale Königtum nennen, und von der gesagt wird, daß sie sich stets den Schuß der Schwaden ohne angelegen sein lassen, hat — wie nicht anders erwartet wurde — sofort ihren ganzen Apparat in den Dienst der Unternehmer gestellt. Alle Werke stehen unter starker polizeilicher Bewachung, die es der Streikleitung teilweise unmöglich gemacht hat, Arbeiter

abnunglos zur Fabrik gingen, von dem gegebenen Sachverhalt zu unterrichten.

Der Polizeipräsident hat sich aber nicht begnügt, den üblichen Streikbrecherzucht bis zu einer Absperrung der Arbeiter von ihren Kollegen zu überweisen, sondern er hat Mannschaften der Feuerwache zu Streikbrecherdiensten in die Werke kommandiert. Diese haben sich mit großer Unlust unter dem Zwange ihrer fast militärischen Disziplin der widerwärtigen Arbeit unterzogen. Wie der Polizeipräsident seine Maßnahmen fertigstellen will, bleibt völlig dunkel; trotzdem scheint er keine Lust darum zu haben, wie man an großer Stelle sein Vorgehen aufzuheben will. Denn die höheren und höchsten Stellen des preussischen Staates heuten keine Kothjean, Ballin, Poewe, Sudde, Hollmann ujm. Der Klassenstaat läßt seine Mäste fallen; aller Mümmenstanz der sozialen Fürsorge sinkt zum alten Klunder herab, der Kapitalismus ist heute der wahrste Monarch von Preußen-Deutschland, und seine Gewalt wird nur durch die Gewalt des Junker und der Pfaffen beschränkt, die nichts davor haben, wenn jener den Rufstand seiner Sklaven niedertrüht.

In Berlin erzählt man sich, den regierenden Herren sei militärische Hilfe angeboten worden, sie hätten aber vorläufig dankend abgelehnt. Nach einer anderen Version aber, die ebenfalls kontrollierbar ist wie die andere taunend Gerüchte, soll man an höheren militärischen Stellen gegen die Verwendung von Mannschaften doch gewisse Bedenken, weil man fürchtet, die Leute dadurch, daß man sie zu Streikbrecherarbeiten zwingt, ganz gewiss zu Sozialdemokraten zu machen. Für alle Fälle aber sind das 2. Garde-Infanterie-Regiment und die 2. Abteilung des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments in größter Galt nach Berlin zurückbeordert worden.

Genarmten, Polizisten, Feuerwehrmannschaften, Mannen, Artilleristen, Reiter und Wasse, Säbel und Bajonette, Gewehre und Kanonen! Man sieht, der preussische Staat sorgt für alles und denkt an alles!

### Tagesgeschichte.

Halle a. S., 3. Oktober 1905.

#### Auf preussischen Eisenbahnen.

Schon wieder hat sich ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Wie gestern kurz gemeldet wurde, ist am Sonntagabend in Gernitz in Oberhesseln ein Personenzug der Potsdam-Verbindung, wobei mehrere Personen getötet und verletzt wurden. Um 11 Uhr wird darüber mitgeteilt:

Am 30. September, abends 8 Uhr 43 Min. fuhr auf dem Bahnhofs-Gernitz der Personenzug 888 Wittenberg-Gernitz mit 100 Passagieren, 100 Koffer, 100 Pakete, 100 Koffer und mehrerer von den Eisenbahnen geborenen Soldaten und Kolonnen auf ein Stumpfgleis und geriet in den Brellbock. Lokomotive, Packwagen und drei Wagen vierter Klasse fuhren die dahinter liegende 8 Meter hohe Böschung hinunter, die übrigen Wagen blieben auf dem Gleis. Das Hauptgleis blieb frei. Der Zugführer ist ungerührt, Solo-

### Der Vogt von Sult.

Erzählung von Th. Mügge

Jens ließ sich dadurch nicht irren machen. — Ich hoffe, sagte er, daß, wenn wir um sechs Uhr abfahren können, wir um zwei oder drei Uhr nachmittags in Hufum sind. Der Umweg ist für mich gering; es macht mir Freude, wenn ich Ihnen meine Dienste bieten kann. Schließen Sie die ab, so verpfehlen Sie mir wenigstens, die Fahrt im offenen Boote nicht zu wagen, die Sie meinen Tag gebt haben.

Herrlichen Dank, mein junger Freund, erwiderte der Baron. — Una hat recht. Sie haben etwas in Ihrem Wesen, was Vertrauen und Ueberzeugung erweckt und mir sagt, daß Sie ein Abvokat sind, der seine Prozesse glücklich zu Ende führt. So lassen Sie uns denn sehen, wie der Prozeß mit Welle und Wind abläuft. Um sechs Uhr wollen wir bereit sein und wieder abfahren, die Fahrt im offenen Boote ist mir wieder dienen laun.

So war das Uebereinkommen geschlossen. Der Baron schüttelte ihm die Hand und eben gingen sie an dem Leuchtturm vorbei, wo der Dampfkanon angezündet wurde, der den schlagenden warnenden Licht in die finstere fallende Nacht schickte.

Ich habe gehört, was Sie von der englischen Flotte da oben sagten, sprach der Baron, auch mir ist es ein Stich ins Herz, sie hier zu sehen. Helgoland ist wichtiger, wie man denkt. Während des Krieges hatten die Engländer oft ganze Flotten hier, sie beherrschten die Gibe und Meer und führten ungeheure Warenvorräte aller Art auf, die eingeschmuggelt wurden, trotz aller Wachen der Franzosen. Das war die wahre Zeit für die Fischer, über welche die haben fetten Räte des Königs Marconi kamen, nach denen denn freilich die mageren gekommen sind. Es geht den Leuten jetzt schlecht, denn sie sollen Fische fangen und arbeiten, das fördert ihnen nicht. Die Hamburger haben das Falschmalter verwerft, ihre Feuertöpfe weit hinausgesetzt. Geboten ausgeworfen, genoue Karten geschleudert lassen; zu werden die Schiffbrüche immer leutender, und Bothen von Helgoland nimmt kaum ein Schiffer nach, zumal die kleinen Seeleute von Blankenese und Glückstadt ihnen den Rang ablaufen. — Die Schiffe hatten sich

möglichst entfernt von der gefährlichen Insel, sie tennen die unverschämten Vorkereien ihrer Bewohner zu, die es nichts im Sinne haben, als Strandgut erobern und lächerliche Hochrechnungen zu machen, über es geschieht ihnen recht. An die alten Zeiten denken sie nicht mehr; von Treue und Unhängigkeit wissen sie nichts. Sie danken Gott, daß sie Engländer geworden sind und aus der alten Treue erlöst wurden. Das gab mir einer zur Antwort, der hier zum Satz gehört und den ich getieren über die Verhältnisse befragte.

Es ist kein Wunder, erwiderte Kornien, denn die Vaterlandsliebe ist nie in ihnen gewekt worden. Die Vögel haben sie hart behandelt, die alte Freiheit ist verloren gegangen; die meisten wissen kaum mehr, zu welchem Volke sie eigentlich gehören.

Nach Ihrer Meinung doch jedenfalls zum deutschen Volke, sagte der Baron.

Ich glaube nicht, daß es überhaupt eine andere Meinung geben kann, sprach Kornien in erhöhtem Tone.

Man immerhin, fuhr der alte Herr fort. Zum deutschen Volke oder deutschen Stamme mag man sich rechnen, hier jedoch wie in Schweden, nur nicht zum Deutschen Reiche, zu Deutschland schiedlos. Das ist eine Frage von anderer Bedeutung.

Der Abvokat aus Schweswig schweig, aber der Unmut fürchte seine Stirn; er schien nur mit Mühe eine Antwort zurückzugeben.

Ich sehe wohl, Herr Kornien, sprach der Baron, daß Sie nicht so ganz meiner Meinung sind. Es würde mich auch gewundern haben; denn ich weiß, daß die jungen Herren in Schweswig zum allergrößten Teil für ihr deutsches Vaterland kämpfen und von einem deutschen Gesinnung nichts wissen wollen, so dem sie doch fast vier Jahrhunderten behnabe angehören und sich wohl dabei befinden.

Gott weiß es, wie wohl mir uns befinden, versetzte Jens. Wir wollen nicht freieren über Dinge, die wir nicht entzweien können, rief der alte Herr, aber mit Eurer Deutsch-tümel und Euren Gefühl nach dem deutschen Vaterlande ist es nicht. Was hätte Ihr denn davon, wenn Ihr den bumbastischen Haufen vertriebt? Ist es denn so erfreulich, ein Deutscher zu sein?

Als Deutscher, sagte Kornien ruhig, fühle ich mich als Mitglied eines großen Volkes. Ich bin durch Geburt, Sprache

und Sitten, durch Denken und Empfinden davon und an sein Schicksal gekettet. Sein Leid ist mein Leid, seine Vergnügen mein Vergnügen, sein Ruhm ist meine Zukunft. Alles was in Deutschland geschieht, geht uns an, was aus Dänemark kommt, geht fremd an uns hin, denn es kommt von Fremden, die unsere Herren geworden sind, die uns nicht lieben und die wir nicht lieben können.

Wir sind die Heiligen, die Waller und Holz in die Köpfe tragen, damit am Ende die Wahlzettel sich dreien, fuhe er fort. Ich weiß, daß Ihr barmherzige uns zu dem gemacht haben, was wir sind, aber ich kenne auch die Rechte meines Volkes, und selbstmitleidig stehen sie in allen vertrieben. Staatsfinanzen und vergräßen Bergamanten, auf welche die Staatsfinanzen unserer Zeit mehr gehen, als auf Volkswillen und lebenwirdigkeit der Gegenwart.

Wieder junger Fremde, erwiderte Baron Hammerstein mit einem höflichen Seitenblick, ich merke wohl, wo es bei Ihnen steht, und denke weiter mit Ihnen zu reden, sobald es sich paßt. Sie haben einen klaren Blick und wie ich denke, auch einen klaren Geist. Nur das eine noch ist Ihnen recht: alle einen klaren Geist. Nur das eine noch ist Ihnen recht: alle einen klaren Geist. Nur das eine noch ist Ihnen recht: alle einen klaren Geist. Nur das eine noch ist Ihnen recht: alle einen klaren Geist.

Nach einigen scherzenden Abblödselworten empfahl sich Kornien. Ich wollte, sagte er halblaut, daß die Vögel nicht in den Weg gekommen wären. Doch was hilft es, es ist ein Aberglaube für ein schönes Mädchen. Sie soll in ihren Aberglaub. Nur das eine noch ist Ihnen recht: alle einen klaren Geist. Nur das eine noch ist Ihnen recht: alle einen klaren Geist.

(Fortsetzung folgt.)

modifizierter Stephan und Selzer Strobow, beide in Kattowitz stationiert, und 1. ein anheimlich schwer, aber nicht lebensgefährlich, Verlegter und drei leichter Verlegte wurden in das Krankenhaus bei Gerny abtransportiert. Es sind weitere leicht verletzte Reisende haben mit den übrigen Passagieren im Sonderzug nach Wabnitz und wurden dort im Krankenhaus untergebracht. Ein Verlegter legte die Reize nach Kattowitz fort.

Wer für diese Unglücke, das fast so schwer wie das bei Spremberg ist, verantwortlich zu machen ist, geht aus der amtlichen Meldung nicht hervor. Wie wenig aber die Eisenbahnverwaltung bemüht ist, Unglücke zu verhindern, zeigt folgendes Ereignis (siehe Zentrale) am 2. d. d. (siehe Zentrale), das gerade jetzt wieder von Interesse ist:

Das Spremberger Eisenbahnunglück gibt viel Veranlassung, sich auf einen Mißstand aufmerksam zu machen, der auf unserem Bahnhof besteht. Die öffentliche Meinung der Sache dürfte aber betragen, diesem Mißstand abzuwehren. Hohenfalk ist eine Stadt von 26 000 Einwohnern. Der Bevölkerungsteil ist ein sehr großer; es werden etwa 300 000 Personen jährlich an den Bahnhöfen abgefertigt. Kommt es aber überhaupt zu einem bedeutenden Kreuzungspunkt zu verschiedenen Tageszeiten laufen Züge von sämtlichen 5 Strecken fast zu gleicher Zeit ein und gehen nach kaumigem Aufenthalt wieder ab. Um die Mittagszeit zwischen 1/2 1 bis 1/2 2 Uhr fahren nicht weniger als 14 Züge ein und aus. Um von den Veronesen zu den Zügen und von den Zügen zu den Veronesen zu gelangen, muß das Publikum die Gleise passieren, auf welchen in den nächsten Minuten ein Zug einzuliegen hat. Ist es noch ein flüchtiger Menschenhaufen auf dem Gleise, wenn der einlaufende Zug schon sichtbar ist. Daß hier ein Unfall noch nicht passiert ist, ist nur der außerordentlichen Umficht der Stations-Veronesen zu verdanken. Der W a i k t der Stadt Hohenfalk hat die Eisenbahndirektion Bromberg schon mehrmals gebeten, durch Unterbrechnung dem Uebelstande abzuhelfen, doch ist bis jetzt in dieser Sache nichts geschehen. Soll erst ein Unfall eintreten, bis sich die Eisenbahnverwaltung dazu entschließt, den anerkannten Mißstand zu beheben?

#### Wochenschauspiel

W. Bremer.

Mein jeder betagten Mißstand müssen die in Betracht kommenden Kreise so laut und so lange klagen erheben, bis die Verwaltungsbehörden Mißstände geschaffen haben. Denn das reifende Publikum und die Fachkreise haben Anspruch auf Sicherung ihres Lebens im Eisenbahnbetrieb. Das Spremberger Unglück sollte den Eisenbahnen doch eine einbringliche Lehre gegeben haben. Die Passagiere des bei Spremberg verunglückten Zuges haben noch jetzt unter dem Folgen der Katastrophe zu leiden. So mußte sich ein in Götlich ansässiger Kaufmann P., der in dem Verlin-Görlicher Unglückszuge mitfuhr, jeder Tage in ein Sanatorium begeben, weil er die Schremsbilder der Unglücksnacht nicht mehr los wird. Herr P. sah in einem der Wagen, deren Passagiere zunächst mit dem Ruck und dem Schreck davonkommen zu sein schienen. Was hätte sich aber eine hochgediegene Persönlichkeit ein, insofern plantarischer Vorpielungen der Schremsbilder zu Tränenströmen führten, so daß Ruhe in einem Sanatorium für einige Zeit dringend geboten seien.

Für die Passagiere hat das Unglück also fortwährend Folgen. Der Fiskus hat aber nicht nur nichts davon verstanden lassen, das die Strecke zweigleisig durchgeföhrt würde, er hat bereits hundben lassen, das man in absehbarer Zeit die gefährliche Strecke beiseite zu lassen gedenkt!

#### Nur keine billigen Kartoffeln für das Volk!

Die Kartoffelernte verspricht in diesem Jahre eine sehr reichliche zu werden. Das paßt natürlich den Agrariern durchaus, aber ungenügend sind sie damit, daß nun infolge dessen die Kartoffelpreise herabgesetzt werden. Um solchen Preisrückgang abzumehren, empfiehlt ein agrarischer Gemeinheitsrat, Herr Schulz-Wulfsow, in der Wochenschauspiel, folgendes Rezept:

Wir müssen uns auf der ganzen Linie rühren und durch Verhinderung des Konsums das W a g e r m i n d e r n. Der Markt entlasten! Zwei Mittel seien zunächst vorgeschlagen: 1. Starke Fütterung an das Vieh! Kartoffeln, insbesondere auf dem Rübenanbauer gemahlen und mit Wasser vermischt, erlauben eine starke Fütterung; dieses Verfahren ist bei dem berechneten Hauptnutzen und den hohen Kraftfutterpreisen höchst rationell und empfehlenswert. Die Ernährung des K a a o f f e l m a l e m e l t ermöglicht uns, den Lebensbedarf dieses Jahres auf das nächste Jahr zu übertragen: möge jeder größere Landwirt sich 200 Zentner (die Maße von 1000 Zentnern früherer Kartoffeln enthaltend) auf den Futterboden legen und im nächsten Sommer veräußern. Es ist nicht erforderlich, das Vieh der W a r e sofort zu Boden nimmt, es genügt, das Vieh der W a r e zu weiden, was genügt entlastet, wenn man sofort sich das Kartoffelmehl zur Fütterung im Laufe des Winters bestellt; dadurch werden Hunderttausende von Zentnern Kartoffeln aus dem Markt genommen.

Solche Brutalitäten beleuchten von Zeit zu Zeit den Patriotismus unserer Agrarier wie die Götlichkeit unserer Gesellschaftsordnung. Die Felder tragen infolge eines schönen Sommers reichliche Frucht, es behand die W i s s i g h t, das das arme Volk sich wenigstens an billigen Kartoffeln fast essen konnte, nachdem ihm Brot und Fleisch verweigert worden ist. Da kommt ein wackelnder Agrarier im Organ des frömmelnden Konsumenten und empfiehlt: Füttert die Schweine mit Kartoffeln, dann muß das Volk den Rest teuer bezahlen! Wahrlich, sie schaffen neue Sozialdemokraten, ohne daß wir einen Finger zu rühren brauchen!

#### Der Militarismus als Streifbroscher-Agent.

Die deutschen Kapitalisten unterziehen nach Kräften die energische Agitation, welche die Klassenbewußte Arbeiterchaft gegen den Militarismus, den gemeinschaftlichen Zwillingen der Kapitalisten führt, zu zerstreuen. Das Profit-Interesse der Kapitalisten führt, sie dazu, die prinzipielle Opposition der modernen Arbeiterchaft zu zerstreuen. So wird aus dem Kampf, so selbstmörderisch das dem Standpunkt des Kapitalismus aus ist, so wahr ist es doch. Aus letzter Uebersicht wird nämlich der Götlicher Volkstag mitgeteilt, daß am Freitag vor acht Tagen beim Fußartillerie-Regiment Nr. 5 in Posen den scheidenden, arbeitsuchenden Reservisten mitgeteilt wurde, daß sie in Götlich bei der Firma W e n t & S a b i t z Arbeit finden könnten. Daß bei der Firma W e n t & S a b i t z die Arbeiter ausgespiert sind, hat man den Posener Fußartilleristen nicht mitgeteilt, vielleicht deshalb nicht, weil das Regiment von dem Streit nicht unterrichtet war. Ein Reservist des 5. Fußartillerie-Regiments kam in Götlich an, nachdem er „des Königs Ruck“ ausgegangen hatte. Doch was hat er da? Bei W e n t & S a b i t z sind die Arbeiter ausgespiert! Real sagte er sich, einen Streifbroscher made ich nicht. Das ist ein interessantes Beispiel. Zwei Jahre hat der Mann beim Militär gestanden. Unter dem Soldatenrock hat er sich aber ein Herz bewahrt, das in Treue seinen Arbeitssündern

entgegensteht. Der militärische Drill kann den Gedanken der Klassenantipathie nicht mehr zähren. Deutsche Gerichte haben verurteilt entschieden, daß Streifbroscher ein Schimpfwort ist. Auf seinem preussisch-deutschen Raunenwege ward aber jenseits ein Retrat „Streifbroscher“ geschimpft. Trotzdem geht der aufgeregte Reservist, wenn er den Staub der Kaserne von seinen Fußgängen geschüttelt hat, lieber auf die Landstraße, als daß er Streifbroscher wird. Nicht nur der Militär, der W i g e, auch der Arbeiter hat den Gehörgang seiner Nase. Das ist erkennbar aus der Gehörgang gewisser Kaufleute, die im Niederthalen des „Segnets“ die Krone ihres Gehörganges sehen!

#### Gegen die Zivilmilitär

richtet sich eine Bewegung, die von Angehörigen des Galtwirtsstandes hervorgerufen worden ist. Zur Veranstaltung eines Kongresses der Militärminister-Interessenten Deutschlands, der am 25. Oktober d. J. in Berlin tagen wird, hat sich ein Komitee gebildet, dem zum großen Teile die Vertreter von Galtwirtsorganisationen angehören, weil die Saal- und Kongresslokal-Inhaber am meisten unter dem Vorgehen der Zivilmilitär gegen die Militärminister zu leiden“ haben. In dem von dem Komitee erlassenen Aufruf heißt es u. a.: Würde der Kriegsmilitär dem Vorgehen der Zivilmilitär nachgeben und das generelle Publikum der Militärminister unterliegen, so hätten viele Kongressinteressen und -Güter den größten Schaden davon. Viele Ereignisse würden vernichtet werden, und es würde vieler Jahre bedürfen, ehe die Zivilmilitär so weit geschult seien, die entstehende Lücke ausfüllen zu können.“ Der Kongress soll daher Maßnahmen beraten, durch die die Soldatenhaber und das Publikum vor dem Vorgehen der Zivilmilitär geschützt werden können.

Die Auerkennung, daß die Zivilmilitär weniger geschult seien, als die Militärminister, kennzeichnet die Oberflächlichkeit, mit der der ernannte Aufruf abgefaßt worden ist. Noch beachtenswerter ist aber die Tatsache, daß es Galtwirte sind, die hier gegen die Angehörigen eines Berufsstandes zum Kampfe aufzurufen, von denen alle Welt weiß, daß sie unter der Konkurrenz der Militärminister ganz empfindlich zu leiden haben, und daß ihre Lage keine beneidenswerte ist. Diefelben Galtwirte, die sich mit Vorliebe zum Mittelstand zählen, stimmen fortgesetzt Klagen an über die Konkurrenz, die den Mittelständlern in dieser oder jener Weise gemacht wird. Sie halten es für höchst richtungslos, und werden nicht müde zu protestieren, wenn immer einmal ein Automaten-Restaurant, ein Warenhaus-Gaß oder etwas Ähnliches errichtet wird. Wo es sich aber um die weit ausgedehntere Konkurrenz der Militärminister gegen über den Zivilmilitär handelt, da finden die Herren Galtwirte einen solchen Zustand nicht nur höchst angenehm, sondern sie setzen auch noch große Protestkennungen dagegen ein, daß sich die Unterdrückten und in ihrer Erziehung Geschädigten zur Wehr setzen.

Ein Sozialdemokrat im sächsischen Landtag! 37. sächsischen Wahlbezirk wurde gestern Genosse Reichstagsabgeordneter Goldstein mit 52 gegen 44 Stimmen zum Landtagsabgeordneten gewählt. Vier Stimmen waren zerplittert.

Die Heldeulaubung eines Wandlungsfähigen. In der Dresdener Zeitung wird geschrieben: „Beamtlich hat Herr M a g L o r e n z vor etwa einem Jahre in verdrönten sächsischen Wahlkreisen Reden für die konservativ Partei gehalten und insbesondere versucht, die Industrialen zum Anschluß an diese zu bewegen. Man kann sich wohl fragen, wie gerade der Herausgeber der Antifoz. Korz. dazu kommt, anstatt die Sozialdemokratie zu besänftigen, sich derartig zum Schleppeinträger der konservativ-agrarischen Partei in Sachsen zu machen. Des Räthels Lösung liegt, wie wir erfahren, darin, daß Herr M. Lorenz sich um die Stellung des Geschäftsführers der sächsischen konservativen Partei bemüht hat. Nachdem Herr Dr. M a n n e r t als bisheriger Geschäftsführer im Jahre 1904 abgetreten hat, um die Nationalliberalen in Sachsen zu beiseiten, löst er jetzt seine Hilfe sogar noch weiter links bei einem einzigen Sozialdemokraten zum gleichen Zwecke zu suchen.“

Wägen die sächsischen Konfessionen mit Mag Lorenz und dieser mit den Konfessionen glücklich werden; sie sind einander wert.

Wegen Verleibung des Königs von Sachsen Land Montag der Landtags- und Reichstagsabgeordnete Genosse K e i l vor dem Schwurgericht in Stuttgart. Die Verleibung sollte enthalten sein in einem Artikel der Schw. a. b. Z e i t u n g, der am 28. Dezember 1904 erschien und auch auf mehrere sozialdemokratische Blätter überging, betitelt: „Die Königin auf dem Thron“. Die Zeugen, unter ihnen der Reichspräsident von E s d e n, erklärten, die Schrift sei bei ihrem unermittelten Besuch in Dresden fortbekannt worden, was die auch in einem Briefe an den Polizeipräsidenten bezeugt habe. Trotzdem gelangten die Geschworenen zu einem freisprechenden Urteil. Wie aus den Aussagen der Zeugen hervorgeht, ist zwischen dem König von Sachsen und der Gräfin M o n t e n a p o l e ein neues Uebereinkommen getroffen worden, nach welchem die Gräfin die kleine Prinzessin M o n i c a am 1. Mai 1906 dem König ausliefert.

Hat die sächsische Staatsanwaltschaft nun noch nicht Niederlagen gegen erlitten?

Der Dank der Kaiserin. Die Hamburger Nachrichten melden: Die von der Studienfahrt nach Afrika zurückgekehrten Abgeordneten richteten bei ihrer Ankunft in Hamburg folgendes Telegramm an Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, dem Präsidenten der Deutschen Kolonial-Gesellschaft:

„Seiner Hoheit Johann Albrecht zu Mecklenburg, Schloß Milgrob. Bei der Rückkehr nach Deutschland sprechen die unterzeichneten Mitglieder des Reichstages Eurer Hoheit ihren Dank aus für die Veranstaltung der Reise nach T o o und Kamerun. Wir hoffen, daß die Erfahrungen, die wir auf unserer Reise sammeln konnten, für unsere Kolonien und damit für deren Mutterland von Segen sein werden. Wir freuen mit der freudigen Ueberrast aus den deutschen Kolonien zurück, daß diese am Beginn einer glänzenden Entwicklung stehen. Dr. A r e n d t, v. B ö h l e n d o r f, G ö l l e r, v. N i c h t h o f e n, S t o r z.“

Es ist zum Schreien! In ein paar Tagen wollen die Herren in Logo und Kamerun Erfahrungen gesammelt haben, die den Kolonien und dem Mutterlande zum „Segen“ sein werden.

Die öffentliche Meinung in Holland und der Fall Nieuwenhuis. Der Landtag hat auch im Auslande Erregung hervorgerufen. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung, das Blatt der Kohlen- und Scholtheren, also gewiß ein unverdächtig Zeug, läßt sich aus Amsterdambemerkend, daß die Verhaftung in Holland Aufsehen gemacht hat: Nieuwenhuis sei „als ein höchst unschätzbarer Mensch be-

kannt“, gehöre einer angeesehenen Familie an, sei selber im Haag ein beliebtester lutherischer Prediger gewesen und besitze in Holland trotz seiner Eigentümlichkeiten runde Sympathien. Seine Partei habe ein großes Protestmeeting angekündigt, wo die deutsche Regierung möge einige Forderungen lassen müssen.

Der Frankfurter Zeitung schreibt ein Korrespondent aus Amsterdam: „In Holland verdient man sich den Kopf zerbrechen, was die weisse deutsche Polizei zu diesem Landtag gegenüber dem alten Nieuwenhuis beanlagt haben könne... Die Idee, daß der erliche sammtliche Domäne Nieuwenhuis, der sein Vermögen seinen Lebensleistungen geopfert hat, das diese Wohlthatigkeit ein Altentat leihen könne, hat in Holland ein Ächeln hervorgerufen... Die Worte dieses ehemaligen Theologen mit dem schönen, von weißen Roden umrahmten Kopf über eine unübersehbare Wertung auf die Wäffen aus. Zudem ist es gerade die Reinheit seines eigenen Lebens, die ihm diese Kraft verleiht.“

Den so geschätzten Grels denke man sich im dunklen Gefangenennamen zugleich mit einer Prostituierten transportiert, dann von der Haut eines Schwammes geführt und in ein Gefäß im Gefängnis geleert, in dem man sonst nur Dicks, Raufbrot, Suppen und dergleichen zu sehen gewohnt ist — und man hat das Bild, wie es der preussische Staat in Köln der gesamten Kulturwelt geboten hat.

Der Vormier Tomproß Walz vor dem Reichsgericht. Der zu einer tauwigen Verurteilung gelangte Tomproß Walz ist aus Brauns als bekanntlich wegen Stillschleppensverbrechen an zwei minderjährigen Mädchen, sowie wegen Körperverletzung und Raubens zu 1 Jahr Gefängnis und zwei Geschäften verurteilt worden. Am Montag fand in der Angelegenheit Revisionserklärung vor dem Reichsgericht statt. Die Begründung der Revision, die vom Justizrat Schmidt aus Mainz vertreten wurde, ist ein Meisterstück juristischer Sophistik. Da soll bezüglich der Verhandlungen nicht unterföhren worden sein, ob Walz diefelben als Pfarrer oder als Revisionslehrer begangen habe. Bezüglich des Stillschleppensverbrechens sei aber weder objektiv noch subjektiv die Unrichtigkeit festgestellt. Das Gericht habe nur festgestellt, daß er zu den beiden Mädchen gejagt hat, sie sollten mit ihm tun, was sie mit Werner getan haben; festgestellt sei aber auch, daß sie mit Werner nichts Unschädliches getan haben, folglich habe er von den Mädchen nichts Unschädliches verlangt, wenn es auch ungebührig von ihm war. — Das Reichsgericht verwarf die Revision, da die Feststellungen des Gerichtes, namentlich der ungeschickten Handlungen mit den Mädchen, einem Bedenken nicht unterliegen.

Die neueste Verhaftung aus Südwestafrika meldet: Gefallen: Sergeant Otto Müller aus Schwin, Gefreiter Jurtschott aus Pflallen, Reiter Rauch aus Schweg.

### Zur Fleischnot.

Das Mittagessen der Armen. Der Franz. Hg. wird aus München geschrieben: In den Straßen an der Peripherie der Stadt fand man bisher in den Fenstern der Wirtschaften Zettel mit der Aufforderung leben, das man dort um 30 oder 35 Pf. zu Mittag essen könne. Das war für die ärmeren Leute und für die Arbeiter, die entweder keine Familie haben, oder deren Arbeitsstätte zu weit von ihrer Wohnung entfernt ist. In der Vorstadt Au haben sich nun die Wirte gegenseitig verpflichtet, von heute an wegen der hohen Fleischpreise kein Mittagessen mehr unter 50 Pf. zu geben. Fleischnot besteht aber nicht, wie auch keine Erschöpfung der Ernährung der unteren Klassen besteht!

Ihre Schätzungen eingestellt haben infolge der Fleischnot seit Wochen mehrere Fleischer in Witten bei Leipzig. Ein weiterer Beweis für die Fleischnot ist ferner die Tatsache, daß die Versicherungen bei den Schweineversicherungs-Gesellschaften fast zurüdgehen.

### Die Cholera.

Amlich gemeldet wurden vom 30. Sept. bis 1. Oktober mittags im preussischen Staate vier Choleraabgeländerte ohne Krankheits-Erscheinungen. Davon einer in Steinfurt (Kreis Osnabrück) und drei in Adolfsdorf (Kreis Westphal). Alle vier waren bereits in Beobachtung. Von den früher gemeldeten Erkrankungen hat sich eine in Bromberg nicht als Cholera herausgestellt. Vom 1. bis 2. Oktober mittags sind keine choleraverdächtigen Erkrankungen und Todesfälle gemeldet worden. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt bis jetzt 259, von denen 87 tödlich verließen.

Die Cholera in Thüringen? Unter Choleraverdacht verstorben ist ein aus Sachsen in Koburg angemeinere Handwerksbursche. Bei seiner Beerdigung traf die Verhörde umfassende Aufseherungs-Vorkehrungsmaßregeln.

### Ausland.

Schweiz. Gegen den Militarismus. In Luzern wurde in einer von den sozialistischen Vertretern der ganzen Schweiz besuchten Versammlung eine antimilitaristische Liga gegründet, die zunächst eine energische schriftliche Agitation gegen den Militarismus herbeiführen will.

Oesterreich. Der Nationalitätenhader hat im Brinn und in Prag wieder zu blühigen Zusammenkünften zwischen Tschechen und Deutschen geführt. In Brinn griff das Militär mit der blanken Waffe ein. Bei den Zusammenkünften wurden 170 Personen verurteilt.

Ungarn. Die Situation ist verfahren benne. Mit großer Spannung sieht man der Wiedereröffnung des Reichstages am 10. Oktober entgegen, für welchen Tag in der Hauptstadt und namentlich in der Provinz Demonstrationen größten Stils vorbereitet werden. Aus der Provinz ist ein Aufruf von 100 000 Mann geplant. In der Sitzung wird Regierung das Vertagungsgesetz unterbreiten, wonach das Haus auf unbestimmte Zeit oder bis zum Dezember vertagt wird. Am 12. Oktober wird voraussichtlich die Wiedereröffnung des Kabinetts-Februar publiziert werden. Die Regierung wird am 11. November die Zahlung der Abgeordneten-Däten und der Kommissar-Subventionen einstellen.

Frankreich. Kriegsminister und Streit. Dem Kriegsminister Berthelet scheint es mit der Durchföhren seiner Verordnungen bezüglich des Verhaltens der Truppen bei Streiks bitter ernst zu sein. Wie schon mitgeteilt, war er ganz plötzlich und unangemessen im Streitgebiet von Longwy erschienen, um an Ort und Stelle Erkundigungen über die bekannten Vorfälle einzuziehen. Als Informator hatte der Minister des Genossen Rodes, der feinerzeit den Streit von Czernot geleitet hat, mitgenommen, was den besondern Stoll der reaktionären Presse hervorgerufen hat. Einige Offiziere.



**Briketts, Böhm. Kohlen, Gas-, Westf. Koaks, Torf, Kolz, Anthracit u. andere Sorten Steinkohlen,**

**Adolf Gersmann**

Marienstrasse 19

Telephon 1367.

nur Ia. Qualitäten offeriert noch zu Sommerpreisen

**Lagerplatz: Verlängerte Königstrasse, Eingang Raffinerie (Thüringer Bahnhof?).**

**Konsumverein und Produktivgenossenschaft "Utilitas",**  
v. G. m. b. H., Naumburg a. S.  
Die Mitglieder werden gebeten, die Dividenden-Marken in unserem Kontor abzuliefern. Wochentags sind die Abrechnungstage und Freitag von 8-12 und 2-6 Uhr.  
Bücher liegen in unserem Kontor bereit, doch wird höflichst ersucht, die Mitgliedskarte mitzubringen.  
Der Vorstand.

**Bitte**

problemen Sie meinen vorzuziehen

**Familien-Kaffee,**

1/4 Pfund 25 Pfennig.

**Alfred Apelt,**  
Kaffee-Grossrösterei.



**Bis zum 15. Oktob. a. cr.**

halten wir noch unsere

**Sommerpreise**

auch für spätere Liefertermine aufrecht.

**Briketts** in tabelloser helgträftiger Ware **60 Pf.** | drei Gellass Halle zu ebener Erde  
**Pressteine** in anerkannt vorzüglicher Qualität pro 1000 Stück **12 M.** | oder Keller.

**Hallesches Kohlenwerk, G. m. b. H.**

Contor: Brüderstr. 11, I.

Telephon Nr. 782.

Säumen Sie daher nicht, uns Ihre Bestellungen bis spätestens 15. Oktober anzugeben.

Bestellungen werden außerdem auch entgegengenommen bei:

H. J. Zimmer, Jägerplatz 34,  
Herrn Appert, Büchstraße 8,  
Otto Schottmann, Schillerstraße 88,  
Otto Tappert, Streiberstraße 33,  
G. Matthes Witw., Gr. Steinstr. 44,  
Heinrich Rösch, Martinstraße 17.

Witt. Schmalenberg, Merseburgerstr. 58,  
Witt. Weber, Verderstraße 5,  
J. F. Seife, Bernburgerstr. 16,  
Bruno Gronk, Leopoldstr. 8 (Ecke  
Heilstraße),  
Theodor Pöschel, Böllbergerweg 58,

Karl Lang, Alter Markt 20,  
Eduard Gänker, Bernburgerstr. 9,  
Heinrich Wagner, Mansfelder-  
straße 58,  
A. Springstein, Geisstraße 36,  
A. Wölfer, Südstraße 8.

**Gewerkschaftskartell Halle a. S.**

Freitag den 6. Oktober 1905 abends 8 1/2 Uhr

**Führung**

im „Weihen Hof“, Geisstraße 5.

Tagesordnung:

1. Eingänge und Mitteilungen.
2. Bericht des Vorsitzenden über die stattgefundene Schiedsgerichts-Führung in Sachen der Bäder contra Allgemeiner Konsumverein zu Halle a. S.
3. Die stellen sich die Gewerkschaften zu einer vom Kartell lediglich für die Gewerkschaften zu arrangierenden Theater-Vorstellung im Neuen Theater.
4. Streik und Lohnbewegungen.
5. Verschiedenes.

Pünktliches und vollständiges Erscheinen der Delegierten erwartet  
Der Vorstand.

Mittwoch den 4. Oktober 1905

**öffentl. Kupferschmiede-Versammlung**

im „Englischen Hof“, Großer Berlin 14.

Tagesordnung:

1. Veröffentlichung der eingelaufenen Antwortschreiben von den Arbeitgebern über unseren angelegten Schlichtermin und Stellungnahme dazu.
  2. Verschiedenes.
- Kollegen! Da von dem Resultat dieser Versammlung unsere Zukunft abhängt, ist es moralische Pflicht der Kollegen, Mann für Mann zu erscheinen. Auf zur Versammlung!  
Der Einberufer.

**Sozialdem. Verein Zeitz.**

Freitag den 6. Oktober abends Punkt 8 1/2 Uhr in der Wilhelmshöhe

**Konzert-Abend**

unter Mitwirkung d. Gesellschaft Strzelewicz-Berlin.

**Grossartiges Programm in 3 Teilen.**

Programme im Vorverkauf à 20 Pfg. bei den Genossen Leopoldt und Kämpfe, an der Kasse 25 Pfg.  
Der Vorstand.

Halle a. S., den 1. Oktober 1905.

P. P.

Mit dem heutigen Tage geht die von mir seit 8 Jahren im Laufe  
**Große Wallstr. 2** betriebene **Bäckerei** in den

Wesitz des  
**Herrn Otto Rümpler**

über. Indem ich Gelegenheit nehme, meiner werten Kundenschaft für das mir stets entgegengebrachte Wohlwollen verbindlichst zu danken, bitte ich gleichzeitig, daselbe auch auf meinen Herrn Nachfolger gütigst übertragen zu wollen und gelte  
Sachstungsvoll **Max Heidrich.**

Unter höflicher Bezugnahme auf vorstehende Anzeige erlaube ich

mir hiermit, die Uebernahme der

**Broi-, Weiss- und Kuchenbäckerei**

des Herrn Max Heidrich

ergebenst anzugeben.

Auf Grund langjähriger Erfahrungen werde ich jederzeit bemüht bleiben, das meinem Herrn Vorgänger betrieene Vertrauen voll und ganz zu rechtfertigen und nur mit einer guten und schmackhaften Ware aufzutreten.

Um gütige Unterstützung meines Unternehmens höflichst bittend,

gelte ich  
Sachstungsvoll **Otto Rümpler.**

Große Wallstraße 2.

**Zugardinen-Einrichtungen**  
42 und 28 Pf.  
**Zugardinen-Einrichtung** m. Messing 38 Pf.  
**Gardinenstangen** 45, 88, 28 Pf.  
**Rosetten** mit Stütze 11, 8, 5 Pf.  
**Paneele** 1.45, 65, 45 Pf.  
**Paneele** mit Goldbronze 5.50, 8.50, 2.<sup>25</sup>

**Bär**  
Gr. Ulrichstr. 54.

Mehrere gebrauchte Sofas, Bettstellen mit Matratzen, Kleider-schränke, Küchenschränke sowie alle Arten neuer Möbel verkauft billig  
**Max Jungblut,**  
Ludwig Bucherstraße 31.

**Wanzen-Zinktur,**  
ausprobirtes Mittel gegen  
**Wanzen u. deren Brut!**  
allein echt bei  
**Max Rädler,** Mannische-  
straße 3.

Meine  
**Reparaturwerkstatt**  
für Musikwerke, Automaten,  
Sprechapparate, sowie Uhren jeder  
Art, befindet sich von heute ab  
**Alter Markt 15, 1 Cr.**  
**Clemens Kühnel,**  
Uhrmacher.

**Soldaten-Kisten,**  
Schreibstiften mit Schloß, in allen  
Größen. Gr. Märkerstr. 23.

**Woll-Strickgarne**  
findet man am billigsten in größter  
Auswahl im  
**Spezial-Wollgarn-Geschäft**  
von  
**Gebr. A. & H. Loesch**  
Gr. Ulrichstraße 36 u. Steinweg 30.

**Franz Martini,**  
**Bürkenmadermeister,**  
Geisstr. 18, Geisstr. 18,  
empfiehlt einem geehrten Publikum alle  
Sorten feine und ordinäre  
Bürken, Besen und Kandelwägen u. f. u.  
auf das angelegentlichste  
unter Zusage reeller Bedienung.  
Gegründet 1885.

**Möbel,**  
**Ausstattungen**  
Billigste Bezugsquelle für  
**Wohnungs-Einrichtungen!**  
Salons, Wohnzimmer,  
Schlafzimmer.  
**Große Verkaufssäle.**  
Neueste Bedienung!

**M. Schemmel's**  
Möbelmagazin,  
nur Rathausstrasse 6.  
Transport frei.

Gelegenheitskauf!  
**Echte Straussfedern**  
in allen Größen sportbillig.  
Kud. Stollberg, Gr. Ulrichstr. 10, I.

Möbelführer jed. Art besorgt billig  
Alb. Lange, Schillerstr. 37.

**Wer sparen will**  
kaufe nur  
bei Mitgliedern des Rabatts-  
Par-Vereins.  
Geschäfte kenntlich am blauen  
Schild.

**Wer seine Wäsche schonen will gebrauche**  
**Dr. Thompson's Seifenpulver.**  
Marke Schwan  
Zu haben in allen besseren Geschäften.

**Deutsch. Holzarbeiterverband, Rablt. Zeih.**  
Sonabend den 7. Oktober in Steinerts Restaurant, Verberstraße  
**Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Bericht der Rev. Foren. 3. Unsere  
Lohnhöfnerungen. 4. Verschiedenes.  
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist notwendig.  
Die Ortsverwaltung.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Freunden, Nachbarn und Bekannten teile hierdurch ergebend mit, daß  
ich **Mittwoch, den 4. Oktober,** das früher  
**Haring'sche Geschäft, Glauchaerstr. 3,**  
wieder eröffne, und bitte um geneigten Zuspruch.  
Hochachtung **Louis Ehrhardt.**

**Geschäfts-Uebernahme.**  
Hiermit die ganz ergebene Anzeige, daß ich die  
**Bäckerei** des Herrn **Kähnert, Fleischerstr. 16,**  
käuflich erworben habe. Indem ich bitte, das demselben in so reichem Maße  
erwiesene Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, gelte  
Hochachtung **R. Hartenstein.**

**Nur Karl Koch's**  
**Nährzwiebad**  
Kommt seiner Zusammensetzung und  
Wirkung nach der Muttermilch gleich,  
wirkt ernährend und gedeihlich, macht  
alle Verdauungsstörungen unmöglich;  
man gebe daher den Kindern, wenn sie  
gebelen sollen, nur  
**Karl Koch's**  
**Nährzwiebad.**  
Gerrenstraße 1.  
Zu haben in sämtl. Konsumvereinen.

## Halle und Saalkreis.

Halle, 3. Oktober.

### Die Polizeifandale vor Gericht.

Heute wurde vor der hiesigen Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Hade die gegen Herrn Wollensbüh und Teile wegen Verletzung des Ober-Polizei-Inspektors Weydemann verhandelt. Die Sache wurde durch die Verlesung der Rede als verantwortlicher Redakteur des Volksblattes, die Staatsanwaltschaft hatte die Klage aus § 185 (formelle Verlesung) und § 186 (Behauptung nicht erwiesener Tatsachen) erhoben. Im Gefängnisbeschluss hatte jedoch die Strafkammer die Verlesung aus § 185 abgelehnt. Herr Weydemann war zur heutigen Verhandlung von der Staatsanwaltschaft als Zeuge geladen worden; es kam jedoch nicht zu seiner Vernehmung.

Beleidigt fühlte sich Herr W. lediglich durch den Satz:

Da ist zunächst festzustellen, daß die unteren Polizeibeamten verhältnismäßig nur recht wenig an den Skandalen beteiligt sind. Je höher wir aber auf der polizeilichen Rangskala hinaufsteigen, desto mehr verändert sich das Bild, und die meisten Unstimmigkeiten, wie Herr v. Holly sagen würde, bleiben am Vetter der Grefultspolizei, an Herrn Weydemann hängen.

Auf Antrag des Staatsanwalts Hof, der heute die Anklage vertrat, gelangte auch der vorausgehende Satz — auf die Verlesung der gesamten Rede wurde zunächst von beiden Seiten verzichtet — zum Vortrag. Er lautete:

Kommen wir nun zu den eigentlichen Polizei-Affären und Polizei-Skandalen. Es ist nicht leicht, das Weite der Sache aus der Polizei-Vorwissen herauszugreifen, ohne in erwiderte Überholzungen zu verfallen, aber doch auch ohne charakteristische Züge wegzulassen. Wenn ich hier, es eine geeignete Publizierung vorzunehmen, welche die letzte Ursache, die tiefste Wurzel aller blamablen Affären erkennen läßt — Ich werde von unten nach oben fortzuehen und hoffe, dem Stadtvorordneten-Kollegium wenn auch bei weitem keinen vollständigen, so doch zur Beurteilung der Sachlage genügenden Überblick über die Verhältnisse geben zu können.

Auf Befragen des Vorsitzenden erklärten sich die beiden Angeklagten für nicht schuldig. Es habe ihnen nicht nur die Pflicht der Beleidigung gefehlt, sondern sie müßten auch in Abrede stellen, daß eine formelle Beleidigung vorliege. Ziele führte noch furs, daß die Rede bereits im März bei Beratung des Haushaltsplanes habe gehalten werden sollen, daß er aber, um die rechtzeitige Verabreichung des Etats nicht zu hindern, sie verschoben habe. Der Zweck der Rede sei gewesen, auf Umwandlung der hiesigen Polizei in eine staatliche hinzuwirken, die zahlreichen Polizeifandale, die ohne Zweifel hier vorgekommen sind, zur Sprache zu bringen und der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß Herr Weydemann nicht die geeignete Person zur Leitung der Polizei ist. Das zu sagen, sei als Bürger sein gutes Recht, als Stadtvorordneter sogar seine Pflicht gewesen. Die Form, in der es gesagt worden ist, könne nicht als beleidigend aufzufaßt werden.

Staatsanwalt Hof war gegenwärtiger Meinung. Das Wort Skandal sei zwar nicht direkt auf Weydemann angewendet worden, aber es komme im Eingang des Satzes vor und müsse auf Weydemann bezogen werden. Darin aber liege eine schwere Beleidigung. Die Pflicht der Beleidigung sei auch mit daraus zu folgern, daß das Volksblatt fast täglich geschrieben habe, die Polizei-Vorfälle für „reizenden Stoff“ usw. Auch habe Teile jenen selbst zugegeben, daß er Herr Weydemann nicht für die geeignete Person zur Leitung der Polizei halte.

Redaktionsrat Volksgang Gersfeld trat wirksam den Forderungen des Staatsanwalts entgegen. Die Wahl des

überaus milden Ausdrucks „Unstimmigkeiten“ lasse im Gegenteil erkennen, daß die Angeklagten gesittetlich demüthigt waren, die beleidigende Form zu vermeiden. Das sehr viele und große Unstimmigkeiten, also Differenzen vorgekommen sind, könne doch nicht bestritten werden.

Der Gerichtshof erkannte nach kurzer Beratung auf nicht schuldig und sprach beide Angeklagte kostenlos frei. Die Kosten trägt die Staatskasse. In der Begründung führte der Vorsitzende aus, der Ausdruck Unstimmigkeiten sage nur, daß nicht alles stimme, ja er selbst. Herr Weydemann habe absolut keine Ursache gehabt, sich beleidigt zu fühlen. — Herr Weydemann war während der Beratung des Gerichtshofes in den Saal getreten und hatte somit Gelegenheit, die Begründung der Freisprechung mit anzuhören. Als königlich preussischer Amtsanwalt mag er sich einen Vers darauf machen.

### Aus dem Stadtvorordneten-Saale.

Es gelingt nichts mehr! Dieses Menetekel für Verwaltungspraktiken, die sich in einer schweren Krise und vor dem Ende ihres Vateins befinden, schwebt seit geraumer Zeit über den wichtigsten Magistratsvorlagen. Namentlich sofern die Polizei mit einer Vorlage in Verbindung steht, darf der Magistrat neuerdings mit gewisser Sicherheit darauf rechnen, daß die Wahlen höher schlagen und die Vorlage ganz oder zum Teil verschlagen.

Auch gestern war es so. Nach aus der Debatte über die Stadtvorordnetenwahlen einen heissen Raum ein, so verlief sie doch ruhig. Die Arbeiter mit Vergnügen aus dem Munde des Bürgermeisters v. Holly hören, daß der Magistrat immer nur von dem schärfsten Befehre geleitet worden ist, die Wahlen zu erleichtern. Die Einführung der dreitägigen Wahlperiode, die Aufhebung der Bezirkswahl in Alt-Halle, die Verlängerung der Sonderstellung und der Bezirkswahl für Halle-Nord — das alles ist im Interesse der Wähler geschehen. Und da in der ersten Klasse die Arbeiter die Mehrheit bilden, ist all' das in ihrem Interesse vom Magistrat verfaßt worden. Herr v. Holly hat nicht gefaßt, als er das sagte. — Ueber die wertvollen Einzelheiten der Debatte gibt der Sitzungsbericht Auskunft.

Die Ruhe machte großer Lebhaftigkeit Platz, als es sich um Bewilligung der Wiese für die neuen Räume des IV. Polizeireviere handelte. Bisher war die Revierwache im Hause des Herrn Herbergen, Auguststraße 11, untergebracht. Herr Sommer hat gefaßt, weil er den Projekten mit dem Polizeikommissar Sommer, der in demselben Grundstücke seine Dienstwohnung hatte, ein Ende machen wollte. Verdenen wird ihm das niemand. Herr Sommer selbst wird freilich in Zukunft nicht mehr dem Revier vorziehen; er wird einen anderen Wirkungsbereich erhalten. Aber die Spuren schrecken, und so ist es schwer gewesen, neue Räumlichkeiten für die Revierwache aufzufinden. 1900 M. sollen sie kosten; etwa 1000 M. das Bureau und 900 M. die Dienstwohnung für den Kommissar. Das war denn doch des Guten viel! Wohl im Vertrauen darauf, daß die Stadtvorordneten nicht wagen könnten, die gesamte Vorlage abzulehnen, hat der Magistrat nicht die Mietsumme für Bureau und Wohnung getrennt gehalten sondern beides in Bauzins und Bogen angegeben. Das hätte ihm nichts. Nachdem vollends Stadt. Grate mitgeteilt hatte, daß die Mobilisierung der Dienstwohnung im neuen Polizeilokal auf der Liebenauerstraße statt der ausgemerkten 500 M. nicht weniger als 1850 M. gefaßt habe, ohne daß dem Kollegium rechtzeitig Mitteilung davon gemacht worden wäre, gab es kein Halten mehr. Trotz dringender Bitten des Herrn v. Holly wurde die Magistratsvorlage gegen zwei einmütige Stimmen abgelehnt und nur die Bureauanteile genehmigt. . . . Siehst du wohl, das kommt von das!

Herr v. Holly müßte gestern wiederum den Knurren allein aushalten. Herr Staube hatte bald nach Beginn der Sitzung den Saal wieder verlassen und kam nicht mehr zum Vorschein. Von den besetzten Stadträte hielt nur Herr Balger aus. — Ueber acht Tage kommt voraussichtlich die Mobilisierung der Dienstwohnung in der Liebenauerstraße zur Verlesung. Da werden die Wahlen wohl noch höher schlagen. — Es gelingt nicht mehr! Und: . . . siehst du wohl, das kommt von das!

### Zur Oberbürgermeister-Wahl.

Die Kommission zur Vorbereitung der Wahl eines Oberbürgermeisters hat von den 39 auswärtigen Bewerbern 14 auf die engere Wahl gestellt. Die 4 hiesigen Bewerber, Herr Bürgermeister v. Holly und die Stadträte Dr. Wich, Dr. Tappertmann und Balger, sind nicht mit auf die engere Wahl gestellt worden, weil die Kommission über sie dem Stadtvorordneten-Kollegium keinen Bericht zu erhalten braucht und jeder einzelne Stadtvorordnete das Recht hat, einen der Herren bei der Wahl in Vorzug zu bringen.

Von der hiesigen Presse sind bereits vor Wochen einige der Bewerber, welche die meisten Ausichten haben sollen, genannt worden. Es ist jedoch von allgemeinem Interesse, wenigstens die 14 Kandidaten kennen zu lernen, die von der Kommission zunächst auf eine engere Wahl gestellt worden sind. Aus ihren Reihen wird die Kommission eine noch weitläufigere Anzahl der Stadtvorordneten in erster Linie zur Wahl empfehlen. Aus den übrigen Provinzen befinden sich unter den 14 die Herren Dr. Stöber, erster Bürgermeister in Glogau, Stolle, erster Bürgermeister in Königsbühl (Ober-Schlesien), Rade, Stadtrat in Breslau, Pohlmann, erster Bürgermeister in Ratibon (Oberschlesien), Roth, zweiter Bürgermeister in Stettin, Pohl, Oberbürgermeister in Lissa, Pohlmann, Oberbürgermeister in Graudenz, Dr. Altmann, Stadtrat in Danzig, Franz, zweiter Bürgermeister in Braunsfurt, A. v. Siedlitz hat sich der zweite Bürgermeister Israel gemeldet, aus dem Königreich Sachsen der Oberbürgermeister Reil in Jandau, aus Rostock der Oberbürgermeister Gontag und aus dem Westen Deutschlands die Herren Dr. Bertram, erster Bezirksordneter in Bredfeld sowie Vogt, erster Bürgermeister in Bredfeld.

Morgen wird die Wahlkommission eine weitere Sitzung abhalten. Unter den anmerkwürdigen Bewerbern befinden sich ein Amtsrichter aus Wgen, der frühere Bürgermeister von Apolda und Giesack Dr. Fiewon, der Stadtrat Georgi aus Gieselen, ein Regierungsrat aus Lindeburg, ein Oberregierungsrat aus Wech, ein Landrat und die Gemeindevorsteher zweier Orte von Berlin. Dem Alter nach stehen die Bewerber zwischen den 30. und dem 53. Lebensjahre, nur Herr v. Holly ist bereits 65 Jahre alt. Die Konfession ist von zweien der Bewerber nicht angegeben worden, einer ist römisch-katholisch, die andern sind evangelisch.

Bei der entscheidenden Wichtigkeit, die der Wahl eines Oberbürgermeisters innewohnt, hat jeder Bürger ein lebhaftes Interesse daran, daß wir einen Mann an die Spitze der hiesigen Verwaltungsgeschäfte bringen, der seiner schwierigen Aufgabe nach allen Richtungen hin genugsam ist.

### Revisoren der Zugsabfertiger.

Reut amtlicher Bekanntmachung wird der Sekretär der Landes-Verkehrs-Aufsicht Sachgen-Anhalt die Entrichtung der Beiträge zur Invalidenversicherung in der Stadt Halle kontrollieren und zwar:

Am Donnerstag, den 5. Okt. 1905, von vorm. 10 Uhr ab: Alterstraße, Deffauerstraße, Ernst Moritz Arndtstraße, Feldstraße;  
am Sonnabend, den 7. Okt. 1905, von vorm. 10 Uhr ab: Bismarckstraße, Vardenbergsstraße.

(Nachdruck verboten.)

## Im Gefängnis.

Erzählen von Edmund Fischer.

### 4. Der Herr Zahnarzt.

Der Kaufherr Weber schickte mir einmal ein erdärmliches Beben.

Sieben seiner Kinder lagen auf dem Friedhofe, sagte er, vier habe er noch.

„Und es können ihrer noch fünf mehr da sein“, sagte er hinaus, „weil wir uns nicht vorziehen hätten.“

Reizend habe er die ganze Zeit neun Mark und fünfzig Pfennige die Woche.

Davon mußten wir alle leben!

Und er erzählte mir in vielen Einzelheiten, wie er es gemacht habe, um auszukommen.

„Freilich“, meinte er dann noch, „ich verdiene auch manchmal noch ein paar Pfennige nebenbei. Ich bin nämlich so ein Zahnarzt.“

„Zahnarzt?“ fragte ich ganz erstaunt.

„Ja, ja!“

„Und er lächelte.“

Das habe er von seinem Vater übernommen, teilte er mir noch mit. Der habe auch Zahn gezogen.

„Und was bekommen Sie dafür?“ fragte ich wieder.

„Ah“, meinte er, „die bezahlen können, die müssen schon drüber Pfennige geben. Bei den Kleineren, na, da verlange ich fünfzehn Pfennige, zwanzig, von den Ueberreichen nur zehn Pfennige!“

„Die Stunde?“ erlaubte ich mir scherzhaft zu fragen.

Aber der dörliche Zahnarzt verstand mich nicht in allem Ernste, daß er für diesen Preis den ganzen Zahn ziehe.

Und er setzte mir schließlich noch auseinander, daß er richtige Zangen“ habe, „wie die Zahnärzte.“

Diese Zangen hatte er ebenfalls von seinem Vater geerbt.

Von dieser ländlichen Zahnpraxis habe ich noch nichts gewußt, als ich im Zwickauer Gefängnis meine Strafe verbüßte.

Erstam hörte ich daher auf, als ich eines Tages den Wirt auf dem Gange rufen hörte:

„Zahnarzt!“

„Und ich konnte dann hören, wie er einigeellen ausschloß und Stiefeln mit ihm die eigene Treppe hinabgingen.“

Seit ungefähr vierzehn Tagen litt ich schon an den fürchterlichsten Zahnschmerzen. Aber ich hätte mich wohlrechnen lassen, etwas davon merken zu lassen.

Dies hatte seinen guten Grund.

Bisher wollte ich nämlich viele Monate lang die schreck-

lichsten Zahnschmerzen ertragen, als nochmals freiwillig zum Gefängnisrat, zum Herrn Obermedizinalrat, gehen!

Dieser mehrwürdige Menschenfreund war ein ganz vorstufliches Geschöpf.

Er war ein schon ziemlich alter Herr mit runteltem Gesicht und etwas nach vorn gebeugtem Rücken.

Seine Hauptleidenschaft war eine launehafte Grobheit.

„Wie heißt Er?“

„Zieh Er sich einmal aus!“

„Wie hat Er sich denn verfaßt?“

„Redakteur?“ „Hahaha! Dum! Dum!“

„Er . . . soll . . . einmal . . . tief . . . atmen! Soll ich es denn zweimal sagen?“

Und er lächelte, als kommandierte er ein Bataillon Soldaten auf einem Kavallerieposten.

„Hat er sonst noch etwas?“

„Er kann gehen!“

Dies war die erste Vorstellung bei ihm.

Leiner nicht die letzte.

Wieder, etwa, daß ich nochmals ein Verlangen geäußert hätte, zu ihm geführt zu werden.

„Bei Gott nicht!“

Aber der Herr Direktor schickte mich zu ihm.

Das kam so.

Ich hatte um die Erlaubnis nachgefacht, mit etwas Butter laufen zu dürfen.

Das hatte, trotzdem Schwarzrot wurde mit langweiliger. Eine Woche es ich es mit Galt, die andere Woche ohne Galt.

Aber diese Abmeselung erhalte nicht den Geschmack. Ein Stückchen Butter würde man mir wohl nicht verwehren, dachte ich.

„Zind Sie krank?“ fragte mich der Direktor.

„Das nicht“, mußte ich widerstandslos antworten. Aber ich befürchte, es bei dieser Zeit zu werden!

Denn will ich Sie einmal zum Herrn Ober-Medizinalrat schicken, meine nun zu meinem großen Schrecken der Direktor.

Und er gab den Befehl, mich sofort dorthin zu führen.

„Zieh Er sich mal aus!“

„Stell Er sich auf die Waage!“

„Zief atmen!“

„Er kann wieder gehen!“

Am anderen Tage teilte mir ein Aufseher mit, daß ich mich an jedem ersten Donnerstag im Monat zum Arzt werden müßte.

Und so wurde ich jeden Monat einmal zum Herrn Obermedizinalrat geführt, wo sich jedesmal dieselbe Komödie abspielte.

„Zieh Er sich mal aus!“

„Stell Er sich auf die Waage!“

„Sollt geht's ihm aber gut?“

„Und er lächelte mir laut ins Gesicht, der Herr Obermedizinalrat.“

„So, nun kann Er wieder gehen!“

„Nun kann ich Butter auch mit nach Hause nehmen!“

Man kann sich nun wohl gut vorstellen, daß es mir nicht danach gefielte, von dem Herrn Obermedizinalrat einen Zahn gezogen zu bekommen.

Nun aber hatte ich bemerkt, daß es im Gefängnis auch einen Zahnarzt gibt!

Und mit dem Begriffe „Zahnarzt“ verband sich in meiner Vorstellung auch ein helles, warmes Zimmer mit bequemem, gepolsterten Sesseln und die vortrefflichen Instrumente, wie sie Zahnärzte zu haben pflegen.

„Bitte, nehmen Sie Platz!“

„Ich hab den Herrn Zahnarzt schon vor mir stehen und mich von meinen unerträglichsten Qualen befreit.“

Aber ich wußte auch, daß im Gefängnis alles seinen bestimmten Gang geht und seinen bestimmten Tag hat.

Es war Freitag heute.

Ein Tag vorher mußte man sich stets melden, wenn man zum Arzt oder zum Direktor wollte.

Also meldete ich mich am nächsten Donnerstag „zum Zahnarzt.“

„Das ist zu spät! Da müssen Sie sich Mittwoch melden.“

Und zu spät war die Zeit, der Herr Wirtler.

Zum Herrn Zahnarzt mußte man sich also zwei Tage vorher melden. Davon hatte man mit ebenjeneren Ergebe ge-  
gott, als daß es überhaupt einen Zahnarzt gibt.

Diese Einrichtung bestand, wie ich später erfuhr, deshalb, weil der Herr Zahnarzt sich benachteiligt werden mußte, ab-  
kommen fell über nicht. Wenn niemand sich meldete, brauchte er auch nicht zu kommen.

Ich mußte also nochmals eine Woche länger meine Schmerzen erdulden.

Nachts funkte ich mein Sandbuck in kaltes Wasser und legte es auf die Wangen. Das linderte die Schmerzen etwas. Und ich konnte dann eine Weile schlafen.

Am folgenden Mittwoch, gleich früh beim Herausstellen des Saales, meldete ich mich wieder „zum Herrn Zahnarzt.“

„Gut!“

Mit der Sehnsucht, von meiner Bein befreit zu werden und der Aussicht, den Herrn Zahnarzt kennen zu lernen, wartete ich am Freitag der Wohnung.

„Stunde um Stunde verstrich — es kam niemand!“

„Stunde um Stunde verstrich, ob der Herr Zahnarzt nicht kommen würde?“

„Der Zahnarzt? Jaana . . .“ Und er gränzte sich hinter den Türen.

„Gott Strambach! Ich habe Sie vergeblich!“ tief er lächelte.

(Schluß folgt in Nr. 234.)

am Dienstag, den 10. Okt. 1905, von vorn. 10 Uhr ab: ... am Donnerstag, den 12. Okt. 1905, von vorn. 10 Uhr ab: ... am Sonntag, den 15. Okt. 1905, von vorn. 10 Uhr ab: ...

Ammonhorf, 2. Okt. (Fig. Ber.) Ein unerlaubtes ...

Strelitzw.-Abend hin. Das Programm des in der ...

Aus den Nachbarkreisen.

Aus dem Kreis-Weissenfeffer Brauobstlerverein wird ...

Schlechter Patriotismus. ...

Wir erfahren mit Bedauern, daß außer einigen größeren ...

Parteigenossen, kauft bei unfern Inzerenten! ...

Aus amtlichen Bekanntmachungen. ...

Mitteilungen aus dem Partei-Sekretariat. Herr ...

Beide Straßenbahnlinien korrigiert, wie folgende ...

Wichtigste Automobilien. Am Sonntag nachmittags ...

Fernsprechverweigerung. Lindau in Anhalt ist zum ...

Verheizen im Hause der vergangenen Woche in ...

Was heute wieder in Stadt Theaters. Auf die ...

Aus dem Bureau des Neuen Theaters. Am Mittwoch ...

Generalstaats-Ratell. Die nächste Sitzung findet ...

Strelitzw.-Abend. Das Programm des in der ...

Nürnberg, 1. Oktober. (Fig. Ber.) Von der Straßenbahn ...

Wenn wir nun den Wert der Förderung und diese selbst ...

Mansfeld, 2. Oktober. (Fig. Ber.) Weberstättige ...

Verstorb. 1. Oktober. (Fig. Ber.) Zum Lobe des ...

Die Fleischsteuerung hat überall im Deutschen Reich ...

Amn. S. nun weiß Ihr S. Ihr inneren, unangeführten ...

Weissenfeld, 3. Oktober. Streikjuris. In ausbeuteter ...



fachen, einem Handelsmann bescheidenen Schmuckstücken, sowie ein Weinmännchen mit alten Münzen, aus einem Fabrikanten eine Lederkiste, ein Mitterstück, noch eine Uhr, 12 Pf. Gold, Briefmarken etc. entwendet. Die Uhr, aus dem Besitz eines Mannes die Wohnung ausgebracht hatte, gab er dem Gericht für die zum Verkauf, Begleiter, der mit der Verhaftung, die im Besitz von Geldmitteln waren, verhaftet, verurteilt die Uhr unterzubringen, hatte aber damit keinen Erfolg, da die Besichtigung der Wohnung bemerkt wurde. Richter will aber nicht gewagt haben, daß dies ein Verbrechen ist, wenn die Feme zu ihm gelangt hätte, es sei eine Uhr. Rechts Angelegenheit befinden sich in Haft. Feme wurde mit Rücksicht auf sein Gehörnis zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, und Richter wurde mangels ausreichender Beweise freigesprochen und aus der Haft entlassen. — Der Arbeiter Christian E. ist von hier nach neuer Entsendung eines Schlichters angesetzt. Er muß das Ding, das einen Randort gehörte, auf der Wiesen-grube gefunden haben. Das Gericht nahm aber an, daß jenes Blattlein in einem Kasten gefunden hat, und verurteilte E. mit Rücksicht auf seine Verhältnisse zu der niedrigst zulässigen Strafe von 3 Monaten Gefängnis.

### Schöffengericht.

Eine recht erhebliche Arbeit beginnt der Arbeiter Emil Lorenz am 4. Oktober. Er wird als Arbeiter in der dort die Arbeiterinnen Arbeiterinnen und Kupferarbeiter anfang, ging er auf die erzie, die er nicht gut leben möchte, los und gab dieser ein paar Orfeigen, daß die Mithanbelte zu Boden fiel. Darauf lief Lorenz der Kupferarbeiter, die inwieweit die Arbeit ergriffen hatte, nach, und gab dieser unter Schimpfworten auch noch zwei Orfeigen. Schlichter verurteilte dem Mädchen noch mehrere Tritte neben den Unterleib. Die Verurteilung brach ummählich zusammen, mußte operiert werden und über sechs Wochen in der Klinik zuverin. Der Angeklagte wurde antragsgemäß zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

### Aus dem Reich.

Berlin. Der antilegitimistische Reichstags-Abgeordnete P. zu h. im 1. Oktober aus dem Verlage der Staatsbürger-Zeitung ausgegeben. Er hat sich sofort ein neues Organ geschaffen. In einer Verammlung seiner Anhänger in Kellers Neuer Willkommene sprach er sich über seine Pläne aus. Schon am Mittwoch soll ein radikales nationales Wochenblatt erscheinen, das den Titel Die Wahrheit führen wird. Die Staatsbürger-Zeitung wird nun von dem Oberkonsulenten D. und Freitag geleitet werden, der schon früher einmal zusammen mit Bruhn Herausgeber des Blattes war.

Breslau. Der Verleger des Breslauer General-Anzeigers, sein Expedient und 2 Potentehabende wurden zusammen zu 60000 Mark Geldstrafe wegen Schädigung der Post durch Beförderung der Zeitung mittels Orfeigen verurteilt, nachdem das Reichsgericht das freisprechende Urteil aufgehoben hatte.

### Vermischtes.

Eine neue Spielhölle. Mit Genehmigung der ganz besonders frommen und christlichen holländischen Regierung ist in Waals an der deutsch-holländischen Grenze eine Spielhölle unter dem Namen Casino Waals eröffnet worden. Die Erö-

ffnung der Spielhölle ist an die Zahlung eines Eintrittsgeldes von 30 Gulden gebunden.

Lebensgefahr. In einem Engländer Walfische wolle ein hunger Mann seine Geliebte durch einen Revolver-Schuss töten und verlegte sie lebensgefährlich. Hierauf verurteilte er sich selbst zu erhängen und ergriff sie schließlich an einem Tisch. Nach den hinterlegten Papieren handelt es sich um den Sohn eines Berliner Fabrikanten und die Gattin eines Fabrikanten aus Polen.

Ein Brand in Paris. Bei einem in Montmorency, dem südlichen Stadtteil von Paris, getrennt abgetrennten Volksort, das von einer unehelichen Menichengemeinde befehrt war, scheute das Pferd einer Droschke und ging mit seinem Fahrer durch. Es entband eine lurchbare Panik und es nach längeren verunglückten Bemühungen konnten mehrere Leute das Pferd gefangen werden. Die Panik hat zahlreiche Verunreinigungen zur Folge gehabt. Eine Verletzte Person ist nachts im Hospital gestorben. 9 Personen liegen in ziemlich bedenklichem Zustande darnieder.

Durch eine schwimmende Mine wurde der japanische Handelsdampfer Sicho in der Nähe der Schantung-Halbinsel in die Luft gesprengt. Hinfühbar Mann der Belagung kamen ums Leben. Das Schiff hatte eine wertvolle Ladung am Bord.

## Letzte Nachrichten.

### Der Kampf in der Berliner Elektrizitäts-Industrie.

Berlin, 3. Oktober. Zum Lohnkampf in der Elektrizitäts-Industrie sind wesentliche Änderungen nicht zu melden, ebenso sind größere Störungen im Straßenbahnverkehr und im Beleuchtungswesen nicht vorgekommen. Die Arbeiter haben im Verlaufe des gestrigen Tages in verschiedenen Verammungen darüber beraten, wie dem Streik größere Ausdehnung zu geben sei und werden heute die Beratungen fortsetzen. Von den vier großen Berliner Elektrizitätsfirmen, die zurzeit an der Bewegung engagiert sind, wurden keinerlei Verträge zu einer Einigung eingeleitet. Die Verammung der Arbeiter wurde, ist politisch angeht worden.

Breslau, 3. Oktober. Eine Verammung von in der Elektrizitätsbranche beschäftigten Arbeitern nahm einstimmig eine Resolution an, in der es heißt: Die Verammung verpflichtet sich, die Berliner Berufscollegen in ihrem, ihnen von den Arbeitgeber aufgeworfenen Kampf moralisch und finanziell zu unterstützen. Sie erkennt die Forderungen als berechtigt an und erklärt, wenn in Breslau Streikarbeit zu verfertigen verlangt werde, in jedem einzelnen Falle sofort Stellung zu nehmen und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln diese Zustimmung zurückzuziehen zu wollen.

München, 3. Oktober. In der Zentral-Verammung des bayerischen landwirtschaftlichen Vereins gab gelegentlich die Beratung eines vom Sonderdeputierten Abgeordneten Beth aus Mathberg aufgestellten Antrages über die Fleischverwertung, Minister Graf v. Heiligfeld die Erklärung, daß die Regierung alles tun werde, die Fleischsalamität zu heben, sie werde auch an den Maßregeln gegen die Enden-Einfuhrung teilnehmen. Eine Defnung der Grenzen würde die Gleichenerung

nicht vermindern. Eine Verammung des Fleischpreises lasse sich niehlan erreichen durch Einschränkung des Fleischhandels. D, über den Hngen Herr Minister!

Breslau, 3. Oktober. Die Straßengasse dauerten auch gestern abend fort. Mehrere Läden wurden demolirt, die Fensterbeschäden in den Häusern wurden demolirt, die Fensterbeschäden wurden demolirt, die Fensterbeschäden wurden demolirt.

Köln, 3. Oktober. Ein Telegramm aus Crinan berichtet, daß gestern in verschiedenen Straßen der Stadt ein heftiges Gewitter gefürt wurde. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist noch unbekannt. Die Behörden treffen Maßregeln zur Unterdrückung der Unruhen.

### Briefkasten der Redaktion.

S. S. in Zeil. 1. Wenden Sie sich an die hiesige Volksbuchhandlung. 2. Das empfehlenswerte Werk wird die französischen Sprachbücher von Louvain-Langenheid.

Maurer G. S. Jo. der Betreffende liest das Volksblatt.

S. R. 1. Ist es eine Klage vor dem Landgerichte oder ist sie vor einem Amtsgerichte angebracht wird auf alle Fälle ein Rechtsanwaltschaft gefürt. Ist die Klage am Amtsgerichte des Wohnortes, dann befindet das Gericht selbst über die Wohnort.

### Ständesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd. Steinweg 2), 2. Oktober.

Ausgaben: Schloffer Ehe und Auguste Erfurt (Unterberg 14). Ingenieur Sandreiter und Luise Hilde (Mannheim und Dornitz). 2. Geführer Eder und Viole Schmidt (Alte). Weger Hoffmann und Anna Nicolaus (Hiesleben und Halle). Fabrikarbeiter Vane und Viole Barth (Hiesleben und Halle). Arbeiter Epple u. Wilhelmine Ida (Hiesleben und Halle). Schloffer Wunisch und Ida Ruprich (Crimis und Braubach).

Gesellschaftungen: Fabrikarbeiter Wunisch und Verto Wunisch (Leitz. 26 und Saalberg 28). Kandidat des h. Sch. Schulams Wenzlau und Erna Jansen (Wadeberg u. Schwefelstr. 4). Mittelkultureller Wohnort und Erna Kraus (Göhrstr. 28 und Rud. Saunitz. 20). Richter Knudsch und Frieda Weigler (Breslau und Gr. Räderstr. 20).

Geboren: Frak. Art. Dr. med. Gerfeld I. (Alte Markt 3). Schmied Blasewitz I. (Alte Markt). Postassistent Fritzer S. (Hörterstr. 17). Malermeister Verdagowitsch I. (Saalberg 11). Bäcker Schaurin S. (Meißenbergerstr. 147). Schloffer Becker I. (Küttelhof 4). Schneidermeister Wunisch I. (Steinweg 2).

Gestorben: Wunisch Verdagowitsch I. (Saalberg 11). Bäcker Schaurin S. (Meißenbergerstr. 147). Schloffer Becker I. (Küttelhof 4). Schneidermeister Wunisch I. (Steinweg 2).

Gestorben: Wunisch Verdagowitsch I. (Saalberg 11). Bäcker Schaurin S. (Meißenbergerstr. 147). Schloffer Becker I. (Küttelhof 4). Schneidermeister Wunisch I. (Steinweg 2).

Verantwortlicher Redakteur: H. Rosenbach in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

### Schurick's Anstalt für Naturheilkunde.

Gegründet 1888. Halle a. S., Hochstr. 17. Telefon 2389.  
Vorzügliche Einrichtung f. Bäder, versch. Art. Dampf-, Sitz- und Wannenbäder, Einpackung und Massage, Kohlensäure-Bäder, Vibrations-Massage, jedes Bad in separater Zelle. Geöffnet von Morgens bis abends für Damen und Herren

### PALMIN

Feinste Pflanzenbutter zum Kochen, Braten und Backen

### C. A. Krammisch's Destillation

hekt nur noch  
Ecke Leipziger- und Grosse Brauhausstrasse.  
Herbst 2025. Inhaber: Bruno Müller.

### Döbris.

Sonntag den 8. Oktober abends 8 Uhr in Müllers Gasthof  
**Elektro-Bioscop,**  
Theater lebender Photographien.  
Nachmittags 4 1/2 Uhr: **Kinder-Vorstellung.**  
Zeit, Michaelstischhof 8. Ergeben Otto Wohlfarth, Biograph.

### Weissenfels.

Sonabend den 7. Oktober abends 8 Uhr in „Stadt Naumburg“  
**grosses Konzert,**  
ausgeführt von der Gesellschaft Strzelowiez-Berlin und der W. Fetterschen Kapelle.

### Arena Weise, Schützenplatz, Zeitz.

Täglich abends 8 Uhr  
**Die wilde Jagd im Jodessing.**  
Die Fahrt durch Feuer und Flammen.  
Es ladet freundlich ein

### Arbeiter

werden eingestellt beim Kanalbau in der Spiegelstraße.  
Gold-Darlehne, abtr. Beschäftigter, 40%, ohne unrichtige Vorauszahlung. Schöne-weis, Berlin, Rathenowerstraße 98. Rückporto.

### Stadt-Theater Halle a. S.

Direktion: M. Richards.  
Mittwoch den 4. Oktober 1905:  
21. Ab.-Vorl. Beantinnenarten gültig.  
Robitakt: 1. Viertel.  
Die Brüder von St. Bernhard.  
Schauspiel in 5 Akten v. Anton Dorn.  
Donnerstag den 5. Okt. 1905:  
22. Ab.-Vorl. Beantinnenarten gültig.  
2. Viertel.  
Der Troubadour.  
Oper in 4 Akten von Salvatore Comarand.

### Neues Theater.

Direktion: E. M. Mauthner.  
Mittwoch den 4. Oktober. Anfang 8.  
Nobilitäten Monnenteins. Julius II.  
Der Vielgeprüfte v. Neuer-Förster.  
Donnerstag: Wo ist Turand?

### Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.  
Das Sensations-Eröffnungs-Programm der Variété-Saison.  
Gastspiel von Mile. **Fernande Robertine**  
in dem Wimbodram: **„Die Hand“**  
(La main).  
Handlung und Musik von Henry Bernay.  
**3 Wittington.**  
Carla Alberti.  
Maximilian Guillon.  
Lantini-Trio.  
Les Georgis.  
Toska Madri.  
**6 Glücksterne.**  
Carl Adler.  
**The 5 Largard's.**  
Dröse's Velograph.

### Welt-Panorama.

Gr. Ulrichstr. 6 I.  
Keapel. Ausbruch des Vesuvius.  
Ausgrabungen Pompeji.  
Vormühen jeder Art beforagt billig  
A. H. Ackermann, Mühlberg 10.

### Walhalla-Theater.

Direktion: Otto Herrmann.  
Anfang 8 Uhr. Kassenöffn. 7 Uhr.  
Vollständig neuer  
**Elite-Spielplan.**  
**The Guitano**  
Phoites Company  
mit ihrer großen mysteriösen Pantomime:  
**Eine schreckliche Nacht.**  
**Josef Loissets**  
dreifache Eizöhe, Gänse, Affen, Hunde u. s. w.  
**Astley Compagnie**  
gen.: „Die musikal. Farmer.“  
**Les Arbras**  
gymnastische Equilibristen.

### Magdalena,

erite Original-Schlaf-Tänzerin.  
**Richard Kungar**  
tächtlicher Original-Sumorist.  
**Käthchen Loisset**  
jugendliche Soubrette.  
**The 5 Julians**  
das beste englische Gesangs-Tanz-Ensemble.  
**Deutsche Bioscop-Gesellschaft.**  
Neue Serie lebend. Photographien.

### Erdarbeiter

gesucht auf Grube Alwiner Berg bei Brudorf. Zu melden beim Maurermeister.

### Jagdwesten Strick-Jacken Fleischer-Jacken

kauft man am besten im Spezial-Poshwaren-Geschäft von **Gebr. A. & H. Loesch**  
Gr. Ulrichstraße 36 u. Steinweg 30.

### Filzhüte

in allen Sorten werden sauber gewaschen, gefärbt und nach den neuesten Formen modernisiert.  
Gutfabrik A. Trenner, Schamerstraße 21, Hof 1.

### Wohne jetzt Rannischerstr. 10

im Hause des Herrn C. Puppendorf.  
**Frau Ott, Hebeamme.**  
Rander  
kaufe Deine = Märrer =  
Wormlinderstr. 109 u. Merseburgerstr. 48  
bei  
**Paul u. Max Orltchen,**  
und Du wirst zufrieden sein.

### Schlischer-Auschnitt.

Schäfte, Steckerei  
A. Fabig, Triftstraße 25.  
Gutgehendes Freitagen zu verkauf.  
Käuerstr. 6.

### Wohne jetzt ab! Kleine Ulrichstr. 3. Frau Knopf, Hebeamme.

### 20 Erdarbeiter gesucht

bei hohem Akford (aller 14 Tage sollen Vohn und aller 8 Tage Arbeitslohnzahlung) pro Stunde 40 Pf.  
Zu melden bei Friedr. Schmoell in Dölan.

### Lichtige Dachdecker stellt ein

Louis Bornscheim, Gr. Märkerstr. 9.  
Schuhmacher. Gesellen sucht August Pirz.

### Junges Mädchen findet leichte Aufwartung.

Gerrenstr. 15, 4.

### Schutz gegen Krankheitsgefahr.

Kurzer Ratgeber, wie wir unsere Gesundheit hepaikern und uns gegen Krankheiten, besonders ansteckende, schützen können.  
Von Dr. J. Zadeok u. Dr. A. Blaschko.  
Preis 20 Pf.  
Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung.**  
Gatz. 42/48.